

10. Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. --- Amen.

Evangelium nach Joh 16, 23b-28.33

23b Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.

24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei.

25 Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.

26 An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde;

27 denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

28 Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

33 Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Gebet:

Liebe Gemeinde!

1. Die alte Heiden-Angst gilt nicht mehr

In vielen Religionen auf dieser Welt geraten Millionen Menschen in Furcht und Schrecken, wenn sie an ihren Gott oder ihre Götter denken. Das Gebet soll den Zorn der dieser Gottheiten beschwichtigen. Es soll ihnen persönlichen Erfolg verschaffen und Glück bringen.

Diese Haltung finden wir ja leider auch bei vielen Menschen in unserer Umgebung. Denn sie beachten Horoskope, benutzen Talismane und beschäftigen sich mit Kristallkugeln. Und warum das - sie wollen ihr Leben gegen das Schicksal absichern.

Aber leider sind auch wir Christen oft angefochten durch den scheinbaren Widerspruch zwischen der Verheißung Jesu in unserem Predigttext: »Ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben« und so oft scheinbar unerhörten Gebetsbitten. Was geht uns durchs Herz, wenn wir z. B. eine erschütternde Todesanzeige lesen wie: »Unsere Tochter ist tot. Gekämpft, gehofft, verloren.«

Wie oft haben vielleicht zuvor die Eltern in der schweren Krankheitszeit Gott angefleht. Nun ist sie tot.

Oder wir bitten Gott, dass unsere Kinder zum Glauben kommen, dass der Streit in der Familie aufhört oder dass Gott uns Bewahrung schenkt. – Warum klafft unsere Gebetserfahrung und die Zusage Jesu auseinander?

Für viele bleibt die Sache mit dem Gebet undurchsichtig. Der eine erzählt freudestrahlend von einer Heilung, die er erfahren hat, während ein anderer berichtet, wie sein Vater bei einem schweren Unfall gestorben ist. Erfahrung steht gegen Erfahrung. Manche resignieren. Sie bitten Gott um Hilfe, aber es fehlt ihnen das Vertrauen. Sie beten mit einem Kranken, dass er gesund wird, aber hinter seinem Rücken sagen sie, er werde nur noch wenige Wochen leben. Ist es die Angst der Heiden, die uns überfällt? Ist es die Angst vor dem Schicksal und der eigenen Vergänglichkeit, vor der Schuld, die uns entgegenschreit oder einfach die Angst vor der Leere und Sinnlosigkeit? Jesus stellt sich der Angst der Welt entgegen. Genauer müsste allerdings »Angst« mit dem Wort »Bedrängnis«

übersetzt werden. Es stimmt: Mehr denn je erleben Christen heute Verfolgungen, Durchsuchungen und Verhöre. Darauf folgen dann oft Beschlagnahmungen und Verhaftungen. Trotzdem kann Jesus sagen: »Ich habe die Welt überwunden«, denn er hat den Sieg über Tod und Teufel errungen.

2. Der neue Zugang zu Gott:

»Im Namen Jesu beten«

Gegen die Macht der Welt und das Dunkel der Angst nennt Jesus hier den Schlüssel zum Gebet. In den drei Worten »In meinem Namen« ist alles, was wir brauchen, eingeschlossen. Ich darf im Namen Jesu beten und mich seiner Macht unterstellen. Sein Name ist nicht Schall und Rauch, sondern er gibt mir die Vollmacht, den Vater zu bitten. Wir kommen nicht durch eigene Leistung oder Umwege zu ihm, sondern im Auftrag Jesu Christi. Wir erinnern den Vater an das Vorrecht, das uns sein Sohn eröffnet hat. Für das Gebet im Namen Jesu gibt es keine Bedingungen, sondern die Ausdrückliche Bestätigung: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch«, darauf könnt ihr euch felsenfest verlassen. So werden wir zu Mitbetern Jesu.

Dem Indienmissionar Stanley Jones, der in unzähligen Dörfern Indiens evangelisiert hat, trat ein Hindugelehrter entgegen: »Es gibt nichts, was ihr Christen aus Europa uns Hindus voraushabt. Alle religiösen Weisheiten sind auch in unseren Schriften zu finden.« »Darf ich mich«, so fragte er, »nach deiner nächsten Rede direkt an die Menschen wenden?« Stanley Jones sagte zu. Aber nach seiner Predigt geriet der Hindugelehrte in Verlegenheit. Er brachte nur einen Satz heraus: »We don't have such a person.« »Wir haben keine solche Person«, das musste der Kritiker im Blick auf das Evangelium von Jesus zugeben.

3. Die Tür zum Frieden und zur Freude steht weit offen

Mitten in der Nacht steht plötzlich ein alter Freund vor seiner Haustür. Er kommt von einer langen Reise zurück und hat zu Hause nichts Essbares mehr vorgefunden. Aber der Bekannte, an dessen Tür er geklopft hat, hat auch nichts mehr was er ihm geben könnte. Dann aber fällt ihm ein, dass da in seiner Nachbarschaft einer wohnt, der noch Brot haben müsste. Also geht der hilflose Helfer los und klopft kräftig gegen die Tür. Die Stimme im Haus klingt unwirsch und verärgert. Seine Kinder sind hellwach geworden. Aber, weil er noch etwas zu essen hat, gibt er die Brote dem nächtlichen Bittsteller.

Mit dieser Geschichte zeigt uns Jesus, was es heißt, in seinem Namen bitten zu dürfen. Wer ihn um Brot anfleht, dem gibt er keinen Stein, und wer um ein Ei bittet, dem wird keine Schlange in die Hand gedrückt. Jesus unterstreicht das noch so: »Wenn ihr Menschen, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben gebt, wie viel mehr wird euch der himmlische Vater beschenken.« Wenn schon ein Freund seinem Freund eine Bitte nicht abschlägt, wie viel mehr wird Gott den Seinen geben, worum sie bitten.

Martin Luther bekennt im Rückblick auf sein Leben: »Meine Gebete sind erhört worden.« Er erinnert daran, wie sein Freund Melanchthon todkrank darniederlag und auf sein Flehen hin genesen ist. Aber er weiß auch um die vorher erlebte gegenteilige Erfahrung. Der Reformator hat sein geliebtes Magdalenenchen sterben sehen. Dennoch betet er voll Vertrauen: »Ich habe sie sehr lieb. Aber, lieber Vater, wenn es dein Wille ist, dass du sie hinnehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen.« Der himmlische Vater erhört Gebet, auch wenn wir es zunächst nicht wahrnehmen. Überhaupt können wir Menschen nicht abschließend beurteilen, was gut für uns ist.

Ein Bauer hat nur ein Pferd, einen Acker, von dem er sich ernährt, und einen Sohn. Eines Tages bricht das Pferd aus

und ist verloren. Die Leute kommen zu ihm und sprechen ihr Bedauern aus. Doch der Bauer sagt: »Woher wisst ihr, dass es ein Unglück ist?« Kurz danach kehrt das geflohene Pferd zurück und hat ein Wildpferd in seinem Gefolge. Nun sagen die Dorfbewohner: »Was für ein Glück hast du, denn jetzt gehören dir zwei Pferde.« Aber der Bauer erwidert: »Woher wisst ihr, dass es ein Glück ist?« Kurz danach will der Sohn das Wildpferd zureiten, aber es wirft ihn ab und er bricht sich ein Bein. Wieder kommen Menschen und beklagen sein Geschick. Er aber fragt zurück: »Woher wisst ihr, dass es ein Unglück ist?« Eine Woche später erscheinen Soldaten im Dorf. Ein Krieg ist ausgebrochen und sie ziehen alle jungen Männer ein. Doch den Sohn des Bauern lassen sie zurück, weil er einen gebrochenen Fuß hat.

Unser Beten soll ein Übereinstimmen mit Gottes Willen sein. Wir tragen nicht mehr von außen Bitten an Gott heran in der Ungewissheit, ob er sie erhört. Wir sind vielmehr durch Jesus hineingenommen in die Gemeinschaft mit ihm. »Dass eure Freude vollkommen sei.« Er schenkt nichts Geringeres als die ganze Erlösung und Freude. Darum brauchen wir mit unseren Bitten nicht in den täglichen Niederungen, Sorgen und Nöten stecken bleiben. Wir brauchen mit unseren Bitten nicht bescheiden sein. Wir können Gott alles zutrauen. Bittet, damit ihr Frieden findet, denn Jesus ist der Friede, der höher ist als alle Vernunft. In ihm ist Freude in allem Leide. Amen.